

Hilfsgerüst zum Thema:

Gotteserfahrung in Mystik und Theologie. Zur Klärung eines Verhältnisses

1. Bemerkungen zum Stellenwert der Mystik

1. Karl Rahner: Der Christ von heute muß ein Mystiker sein.¹

- „... daß der Christ der Zukunft ein Mystiker sei oder nicht mehr sei“².
- „Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein, einer, der etwas ‚erfahren‘ hat, oder er wird nicht mehr sein, weil die Frömmigkeit von morgen nicht mehr durch die im voraus zu einer personalen Erfahrung und Entscheidung einstimmmige, selbstverständliche öffentliche Überzeugung und religiöse Sitte aller mitgetragen wird, die bisher übliche religiöse Erziehung also nur noch eine sehr sekundäre Dressur für das religiöse Institutionelle sein kann. Die Mystagogie muß von der angenommenen Erfahrung der Verwiesenheit des Menschen auf Gott hin das richtige ‚Gottesbild‘ vermitteln, die Erfahrung, daß des Menschen Grund der Abgrund ist: daß Gott wesentlich der Unbegreifliche ist; daß seine Unbegreiflichkeit wächst und nicht abnimmt, je richtiger Gott verstanden wird, je näher uns seine ihn selbst mitteilende Liebe kommt.“³

¹Vgl. H. Vorgrimler, „Gotteserfahrung im Alltag. Der Beitrag Karl Rahners zu Spiritualität und Mystik“, *Vor dem Geheimnis Gottes den Menschen verstehen*, hrsg. v. K. Lehmann (Zürich, 1984), 62–78 (mit Zitaten u. Lit.).

²K. Rahner, „Zur Theologie und Spiritualität der Pfarrseelsorge“, in: ders., *Schriften zur Theologie*, XIV (Zürich, 1980), 161.

³K. Rahner, „Frömmigkeit früher und heute“, in: ders., *Schriften zur*

2. Carl Friedrich von Weizsäcker: Mystik ist die natürliche Frucht der strengen Verunft.

- Wer sich die Frage stellt: Wer ist es denn, der die Frage stellt, wer bin ich?, kann dazu kommen, sich als die Gegenwart Gottes zu erkennen.
- „Dieses Ich ist nur eine Erscheinungsweise dessen, was eine große Tradition das Selbst nennt. Dies aber ist ein Erfahrungsbereich, der traditionell im Rahmen der Religion steht.“⁴
- Meditation bezweckt die Öffnung des Ichs zu seinem Selbst, so daß man sich als Manifestation des Selbst erkennt.
- „In der Mystik aber habe ich mich dem Selbst zu öffnen, das Ich aufzuheben oder, was dasselbe ist, es als Manifestation des Selbst zu wissen.“⁵
- Für christliche Mystik ist „Gott mein wahres Selbst, der Seinsgrund“⁶.
- „Eine Grunderfahrung der Mystik, eine Grunderfahrung, auf die die Meditation hinsteuert und die schon in niedrigen und einfachen Stufen der Meditation anklingt, ist die Erfahrung der Einheit. Was ‚eins‘ ist, kann man letzten Endes nicht mehr fragen; denn dann würde man ein Zweites hinzubringen, nämlich die Erklärung, was es ist. Die Erfahrung der Einheit verbietet letztlich

Theologie, VII (Einsiedeln, 1971²), 22–23. Vgl. Harvey D. Egan, „Der Fromme von morgen wird ein ‚Mystiker‘ sein. Mystik und die Theologie Karl Rahners“, in: H. Vorgrimler (Hg.) *Wagnis Theologie. Erfahrungen mit der Theologie Karl Rahners* (Freiburg, 1979), 99–112; ders., *Karl Rahner: The Mystic of Everyday Life* (New York: Crossroad, 1998).

⁴*Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie* [zugleich als Taschenbuch bei Fischer erschienen] (München: Carl Hanser, 9. Aufl. 1977), 61.

⁵„Biologische Basis religiöser Erfahrung“, Einleitung zum Buch mit dem gleichen Titel von Gopi Krishna (Weilheim, 1971), 35.

⁶*Bewußtseinswandel* (München 1988), 424.

auch zu sagen, wodurch sich das, was die Wissenschaft studiert, von dem, was die Meditation erfährt, unterscheidet; denn dann wäre nicht mehr Einheit-Erfahrung, sondern Vielheit. Wenn ich aber in die Ebene der Vielheit gehe, also in eine Ebene, die unsere Wissenschaft studiert, dann kann ich in wissenschaftlicher Sprache sagen, inwiefern die Wissenschaft diese Einheit – als Wissenschaft – nicht aussprechen kann, obwohl es dieselbe Wirklichkeit ist. Ich würde persönlich sagen, die Wirklichkeit, die der Physiker studiert, die Wirklichkeit, die der Historiker studiert, der Psychologe studiert, vielleicht sogar die Wirklichkeit, die der Mathematiker studiert, ist eben genau die Wirklichkeit und keine andere als die, die in der Meditation letztlich – vielleicht – erfahren werden kann; denn sonst wäre sie nicht die Wirklichkeit.“⁷

3. Mystik ist die logische Folgerung der Theologie.

- Erich Fromm: „... die logische Konsequenz der Theologie ist Mystizismus.“⁸

4. Plotin: Mystik ist das Ziel der Praxis.

5. Mystik ist Flucht vor der Realität, vor der Verantwortung.

6. Mystik ist Einbildung.

7. Mystik ist Neurose; sublimierte Sexualität.

8. Mystik ist eine Herausforderung für das theologische Denken.

2. Die Anstössigkeit der Mystik

⁷Garten, 537.

⁸Die Kunst des Liebens, 27.

- „Mystik“ kommt im *Katechismus der Katholischen Kirche* nicht vor.
- Karl Barth: Mystik sei eine Loslösung von der Außenwelt und ein Rückzug in den Innenraum. Sie sei schlimmer als Pharisäismus.
- F. Gogarten erklärt, daß Mystik „an [...] Geschichte und Gemeinschaft vorbeieilt“.
- E. Brunner: „die feinste sublimste Form der Naturvergötterung, des Heidentums, der Geistverdinglichung“; „die Irrationalität des Gefühls“
- *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*: „irrationale Spekulation“
- *Historisches Wörterbuch der Philosophie* hat zwei Artikel zum Stichwort „Mystik“. Der zweite, längere Artikel trägt die Überschrift: „Die philosophische Kritik der Mystik“.
- Die neupositivistische Kritik
 - A. J. Ayer⁹: „Wenn man aber einräumt, daß es unmöglich ist, Gott in Vernunftbegriffen zu definieren, dann räumt man ein, daß ein Satz unmöglich zugleich sinnvoll sein und von Gott handeln kann. Gibt ein Mystiker zu, daß der Gegenstand seiner Vision etwas Unbeschreibliches ist, dann muß er auch zugeben, daß er notwendigerweise Unsinn redet, wenn er ihn beschreibt.“
 - „Wir sagen aber, daß jede synthetische Proposition – wie immer sie zustandegekommen sein

⁹Orig.: *Language, Truth and Logic* (London, 1936). Deutsch: *Sprache, Wahrheit und Logik* (Stuttgart, 1970), 156f.

- mag – der Überprüfung an wirklicher Erfahrung unterliegen muß. Wir leugnen nicht a priori, daß der Mystiker imstande ist, Wahrheiten mittels seiner eigenen, speziellen Methoden zu entdecken. Wir möchten aber die Propositionen hören, die seine Entdeckungen verkörpern, um festzustellen, ob sie durch unsere empirischen Beobachtungen bestätigt oder widerlegt werden. Der Mystiker jedoch, weit davon entfernt, empirisch verifizierbare Propositionen hervorzubringen, ist unfähig, überhaupt irgendwelche einsichtigen Propositionen hervorzubringen; und deshalb sagen wir, daß ihm seine intuitive Anschauung keine Tatsachen offenbart hat. Es ist nutzlos, daß er sagt, er habe Tatsachen erfaßt, sei aber unfähig, sie auszudrücken. Wir wissen nämlich, daß er, wenn er wirklich Kenntnis erlangt hätte, in der Lage wäre, sie auszudrücken. Er würde irgendwie anzeigen können, wie die Echtheit seiner Entdeckung empirisch bestimmt werden könnte.“¹⁰
- „Die Tatsache, daß er das, was er ‚weiß‘, nicht offenbaren oder auch nur für sich selbst einen empirischen Test erfinden kann, seine ‚Erkenntnis‘ als gültig zu erweisen, zeigt, daß sein Zustand der mystischen Anschauung kein echter Erkenntniszustand ist. Indem so der Mystiker seine Vision beschreibt, teilt er uns gar nichts über die Außenwelt mit; er macht uns nur indirekte Mitteilung über seine eigene Geistesverfassung.“¹¹
 - „Wenn jemand mit der Behauptung, er sehe Gott, nur behauptet, daß er eine besondere Art von Wahrnehmungsinhalt erfährt, dann leugnen wir nicht für einen Augenblick, daß seine Behauptung wahr sein mag. Gewöhnlich aber sagt jemand mit der Aussage, er sehe Gott, nicht nur, daß er ein religiöses Gefühl erfährt, sondern auch, daß es ein transzendentes Seiendes als Gegenstand dieses Gefühls gibt; ebenso wie jemand, der sagt, daß er einen gelben Fleck sieht, gewöhnlich nicht nur sagt, daß sein visuel-

¹⁰Ebd., 157.

¹¹Ebd., 158–159.

les Wahrnehmungsfeld einen gelben Wahrnehmungsinhalt enthält, sondern auch, daß es einen gelben Gegenstand gibt, zu dem der Wahrnehmungsinhalt gehört. Und es ist nicht unvernünftig, bereitwillig einem Menschen zu glauben, wenn er das Vorhandensein eines gelben Gegenstandes behauptet, und es abzulehnen, ihm zu glauben, wenn er die Existenz eines transzendenten Gottes behauptet. Denn während der Satz ‚Es gibt ein gelbfarbiges materielles Ding‘ eine echte synthetische Proposition ausdrückt, die empirisch verifiziert werden könnte, hat der Satz ‚Es gibt einen transzendenten Gott‘ keine wissenschaftliche Bedeutung.“¹²

– L. Wittgenstein: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen.“¹³

* Ps.-Dionysius Areopagita: „Beschäftige dich intensiv mit den mystischen Betrachtungen, und lasse die physischen Erfahrungen beiseite sowie die geistigen Tätigkeiten und alles, was physisch erfahrbar und geistig erreichbar ist, und alles, was nicht existiert und was existiert. [...] Doch jetzt, da wir in die Finsternis, die über der Vernunft liegt, eingetreten sind, werden wir nicht nur wenig Reden finden, sondern überhaupt kein Reden und kein Verstehen. [...] Am Ende des Aufstiegs wird die Sprache völlig lautlos und mit dem Unaussprechlichen gänzlich vereinigt.“¹⁴

– L. Wittgenstein: „Mystisches“¹⁵ und „Unsagbares“¹⁶

„Es gibt allerdings Unaussprechliches. Dies zeigt sich, es ist das Mystische.“¹⁷

- Karl Marx

¹²Ebd., 158.

¹³*Tractatus logico-philosophicus*, (hrsg. v. B. McGuinness u. J. Schulte [Frankfurt, 1989]) 7.

¹⁴*De mystica theologia*, I, 1; III.

¹⁵A. a. O., 6.522.

¹⁶Ebd., 4.115.

¹⁷Ebd., 6.522.

- *Histor. Wörterbuch der Philosophie*: „Paradigmatisch für die ausschließlich pejorative Verwendung von ‚Mystik‘ und ‚mystisch‘ ist K. Marx. Beide stehen für ‚nebulös‘, ‚irrational‘, ‚unbewußt‘, ‚verschwommen‘ und ‚unklar‘. Vernunft wird in Opposition zum ‚Wunderbaren und Mystischen‘ gesetzt, ‚mystische Unglaublichkeit‘ einer politisch gegensätzlichen Behauptung attestiert, die ‚phantastische, salbungsvolle, weicherzige Mystik‘ eines Redners karikiert und davon gesprochen, daß ‚die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses [...] ihren mystischen Nebelschleier abstreift [...], sobald sie als Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewußter planmäßiger Kontrolle steht.‘ Das mystische Bewußtsein, das religiös und politisch auftreten kann, ist Marx das sich selbst unklare Bewußtsein; dieses muß analysiert werden, um das Bewußtsein zu reformieren.“

3. Definitionen der Mystik

1. Mystik = eine unmittelbare Erfahrung Gottes

- Mystische Theologie = die (wissenschaftliche) Reflexion über Mystik

2. eine klassische Definition von Wilhelm von St.-Thierry (1085/90–1148/49), der von „einem gewissen innerlichen Schmecken der Gottheit“ spricht:

„Wir beginnen, den inneren Sinn der Schriften und die Kraft der Geheimnisse und Gnadenmittel Gottes nicht nur zu verstehen, sondern auch sozusagen mit der Hand der Erfahrung wahrnehmend zu berühren und zu betasten, was nur durch Erfahrung im Lesenden geschieht, ja, um noch mehr zu sagen: was im Verstehenden nur durch ein Gespür des Mitbewußtseins und durch eine begreifende, mehr noch: durch eine sich selber innerlich auslegende Erfahrung geschieht.“¹⁸

¹⁸ „Über die Natur und die Würde der Liebe,“ *Der Spiegel des Glaubens*, 36–37, hrsg. v. H. Urs von Balthasar, übers. W. Dittrich (Einsiedeln, 1981), 165–166 (= *De natura et dignitate amoris*, 36–37, ed. M.-M. Davy [Paris, 1953], 114–116).

3. anders definiert: Mystik ist ein zeitlich bedingtes Vorgeschmack des ewigen Lebens, d. h. der eschatologischen Gottesanschauung, schon in diesem Leben vor dem Tod.
4. eine praktische Definition: Mystik ist das, was große anerkannte Mystiker erlebt haben; mystische Theologie geht von ihren Aussagen darüber aus.

4. Die Schwierigkeit, die Idee der Gotteserfahrung zu denken

- vergleichbar mit „gekrümmter Raum“
- „Anfang des Universums“
- „Gott existiert.“
 - Thomas von Aquin vergleicht diesen Satz mit „Das Laufen läuft“.
- „Gibt es Gotteserfahrung?“
 - Die spontane Ablehnung von „Gottesbeweisen“
 - Religionslehrerinnen und -lehrern wird das Lernziel aufgetragen, nicht nur die Schüler zu überzeugen, daß Gottesbeweise unmöglich seien, sondern ihnen sogar beizubringen, selbst einsichtig machen zu können, daß Gottesbeweise nicht gelingen.¹⁹

¹⁹Vgl. J. Schütt, „Erfahrung und Glauben. Reflexion über ihren notwendigen Zusammenhang,“ *Religionsunterricht an höheren Schulen*, 20 (1977), 195.

- „In Deinem Licht schauen wir das Licht.“
- Carl Friedrich von Weizsäcker²⁰ über die erregende Unverständlichkeit der Theologie

„Die logische Eindeutigkeit ist die Weise, in der die Menschen von ihren eigenen, ihnen verständlichen Dingen reden. Das Paradox ist ihnen das Unverständliche. Aber Gott ist das unverständliche Sein. Freilich ist er nicht schlechthin unverständlich, aber sein Verständnis ist von den menschlichen Eindeutigkeiten her nicht zu erreichen. Er ist dem Menschen nur soweit verständlich, als er ihm selbst sein Verständnis erschließt. Darum muß jedes Reden von göttlichen Dingen in der menschlichen Sprache die Form der erregenden Unverständlichkeit, die Form des Paradoxons haben. So bedauern die Menschen den, der mit Gott kämpft, weil er nie ein ruhiges Glück, eine Gewißheit kenne. Sie wissen nicht, daß die Eindeutigkeit dessen, was sie Glück nennen, für ihn nur noch eine Versuchung ist, die Quellen zu verstopfen, aus denen alle Fülle seines Daseins fließt.“

5. Versuch einer systematischen Skizzierung einer Stellungnahme

5 Knotenpunkte:

„Erfahrung“ – „konkret“ – „Reflexion“ – „Wirklichkeit“ – „Liebe“

- Die entscheidende Frage ist die nach dem Verhältnis von Gotteserfahrung und Wirklichkeit.
 - Für das menschliche Bewußtsein ist Erfahrung gleichsam die Tür zur Wirklichkeit. Darin liegt wohl der Hauptgrund für die Aktualität des Begriffes der Gotteserfahrung. „Gotteserfahrung“

²⁰Wahrnehmung der Neuzeit (München, 1983), 267.

schlägt die Brücke vom Glauben zur Wirklichkeit.

- Menschliche Erfahrung ist immer konkret. Das Abstrakte ist aus der Erfahrung gelöst; normalerweise ist es eine Komponente der Erfahrung.
- Der hinzutretende Akt der Reflexion macht die Wahrnehmung zu einer Erfahrung.
 - Der Vollzug der Reflexion ist dabei selbst die Wahrnehmung der Verwirklichung, d.h. der Existenz.
 - Eine „Wirklichkeit“ ist etwas, was wahrnehmbar ist *als* wirklich.
 - Reflexion bedeutet wörtlich „Zurück-Beugung“; sie ist nicht ein Schritt rückwärts, von der Realität weg; oder sie ist es nur scheinbar (so wie der sich von der Wand entfernende Aufstieg im platonischen Höhlengleichnis eigentlich ein Einstieg in die Wirklichkeit der als Schatten an der Wand abgebildeten Dinge ist).
 - Wirklichkeitswahrnehmung und Selbstbewußtsein ereignen sich nur zusammen; ironischerweise gelangt man zur Wirklichkeit nur durch die Rückkehr zu sich selbst.
 - * Ich erfahre Wirklichkeit, nur wenn *ich* dabei bin.
 - * Selbstpräsenz
 - Reflexion ist zugleich die Stärke und die Schwäche des Menschen. Reflexion macht zum einen die Mondlandung, zum andern die Tatenlosigkeit eines Hamlets möglich. In ihr entzündet sich sowohl die unendliche, auf Gott gerichtete Transzendenz des Menschen, als auch zugleich das endlose Leiden.
 - Reflexion in der Weise, wie sie bei uns Menschen vorkommt, ist diejenige Art von Selbsterfahrung, die sich, genauer betrachtet, nur als Wahrnehmung von Wirklichkeit ereignet.

-
- Glück ist nur dann wirklich Glück, wenn es bewußt erlebt wird. Ist es aber einmal bewußt erlebt, so verwandelt es sich *eo ipso* in Verlangen nach Glück, schließlich nach dem vollendeten Glück, in dem Reflexion und Erfahrung schlechthin eins werden.

 - Menschliches Leben in Geschichte verlangt nach Gotteserfahrung.
 - Insofern Gott der Grund der Wirklichkeit bzw. die Wirklichkeit selbst ist, ist er weder konkret noch abstrakt.
 - Das menschliche Leben in Geschichte kennt nicht nur das Verlangen nach Gotteserfahrung, vielmehr *ist* das Leben solches Verlangen, d. h. das Leben selbst ist seinem Wesen nach nicht die abschließende Gotteserfahrung.
 - In diesem Leben jedoch ist das erste Gebot nicht die Erfahrung, sondern die Liebe. Gotteserfahrung ist ewiges Leben; die Essenz zeitlichen Lebens aber ist die Gottesliebe.

6. Das Bedenken Leo Scheffczyks

- „Die jüngste Entwicklung hat [...] die Frage nach der Erfahrbarkeit Gottes und der Gnade (ohne tieferes Bedenken der theologischen Problematik) wie selbstverständlich in einem positiven Sinne beantwortet.“²¹

²¹ „Die Erfahrbarkeit der göttlichen Gnade,“ *Mysterium der Gnade* (Festsch. J. Auer), hrsg. H. Roßmann u. J. Ratzinger (Regensburg, 1975), 154.

- Kritik Scheffczyks an der Rolle von „Gotteserfahrung“ im gegenwärtigen Gebrauch
- die Disproportion zwischen der Unendlichkeit Gottes und der Endlichkeit des Menschen:
„[...] daß Gottes ungeschaffenes dreifaltiges Sein selbst einem endlichen Sein nicht zur unmittelbaren Gegebenheit und zur erlebnishaften Einsicht gebracht werden, also nicht erfahrbar werden kann. Ein solches unmittelbares, lebendiges Erfassen Gottes käme einer Wesensschau gleich, die nicht nur die seinshafte Disproportion zwischen Gott und dem Menschen aufheben müßte, sondern die auch der Situation des Menschen im Glaubensstand widerspräche.“²²

²²Ebd., 157.